

Bauerregeln und Loostage im Luxemburgischen.

Von J. N. MIES.

Fortsetzung (siehe Nr. 24 des „Land“.)

Der Winter.

St. Clemens uns den Winter bringt.

In Mecheln (Belgien) hat sich bis zum heutigen Tage ein seltsamer Aufzug erhalten. Die Knaben ziehen nämlich truppweise von Haus zu Haus, indem zwei von ihnen eine Art Bahre oder an zwei über die Schultern gelegten Stöcken einen Stuhl tragen, auf welchem sinte Mertein sitzt. Der Kleine, welcher den Heiligen vorstellt, trägt einen langen, weißen Bart, eine Bischofsmütze und einen Bischofsmantel von buntem Papier und in der Hand einen großen hölzernen Löffel „poclepol“ genannt, in welchen man die Äpfel, Nüsse und sonstige Gewaaren legt, um welche die Kinder singend bitten. Nur Geldstücke werden in einem Beutel gesammelt, den einer der Träger des Heiligen in seiner Verwahrung hat. Diese Träger haben sich ebenfalls durch Papierhüte und falsche oder gemalte Bärte mehr oder weniger unkennlich gemacht. Oft sind sie selbst als Türken verkleidet. Die Gewaaren werden gewöhnlich schon während des Umzuges verspeist, von dem Gelde jedoch werden die Kosten des Abends bestritten, an welchem sich die Knaben in dem Hause eines von ihnen vereinigen und sich bei Zuckerbier und „Koekebat“ oder „Boekweitkoecken“ gütlich thun.

Die Lieder, welche die Kinder bei ihren Umzügen an Martini singen, sind leider nur sehr verstümmelt auf uns gekommen. Anfänglich waren sie wahrscheinlich alle auf das Holzeinsammeln zu den Martinsfeuern berechnet. Jetzt werden in den meisten nur Gewaaren, namentlich Äpfel, Birnen, Nüsse und Würste begehrt.

Einer uralten Sitte gemäß rufen die Eltern am Martinsabend alle ihre Kinder zusammen, stellen sie in eine Ecke des Zimmers mit den Köpfen nach der Wand zu, und werfen ihnen dann Äpfel, Nüsse, Bonbons und Pfefferkuchen zu, ihnen glauben machend, daß der heilige Martin diese lockeren Dinge gebracht, über welche die Kinder eifrigst herfallen, um sie aufzuraffen oder zu „grielen“.

An manchen Orten werden die Kinder im Hausflur versammelt und ihnen die Näscherlein von der Treppe herabgeworfen. Mitunter kleidet sich auch ein Mitglied der Familie oder des Hausstandes als Bischof an, erscheint in der Kinderstube und wirft, nachdem er gefragt, ob die Kinder artig und fleißig gewesen sind, aus einem mitgebrachten Korbe Nuten oder Obst und Naschwerk auf die Erde.

In Ypern erbitten sich die jungen Leute der ärmeren Klasse in der Kirche die nötigen Sachen, um einen aus ihrer Mitte recht stattlich als Bischof anzukleiden, und dieser geht dann abends unter Geltingel einer kleinen Glocke von Thüre zu Thüre, und bietet seine Dienste in allen Familien an, wo Kinder sind. Die kleine Gabe, die er dafür erhält, dient dazu, ihm und seinen Genossen einen vergnügten Abend zu verschaffen.

Eine ähnliche Sitte fand sonst in Anspach statt. Handwerksburschen liefen als „Belzmärte“ verkleidet in den Häusern herum, ängstigten die Kinder und warfen ihnen zuletzt Äpfel und Nüsse hin, wofür sie einige Geschenke erhielten.

In Herbrechtingen und Königsbrunn wurde früher der „Belzmärte“ am Martinsabend eben so aufgeführt, wie am Weihnachtsabend. Arme, Beine und Leib bis zum Hals mit einem dunklen Belz umhüllt, das Gesicht mit einem breiten Maul